

Second Skin

Körper, Kleidung, Religion

Herausgegeben von Monika Glavac,
Anna-Katharina Höpflinger und
Daria Pezzoli-Olgiati



Research in Contemporary Religion

Edited by

Hans-Günter Heimbrock, Daria Pezzoli-Olgiati,
Heinz Streib, Trygve Wyller

In co-operation with

Hanan Alexander (Haifa), Carla Danani (Macerata),
Wanda Deifelt (Decorah), Siebren Miedema (Amsterdam),
Bonnie J. Miller-McLemore (Nashville), Garbi Schmidt (Roskilde),
Claire Wolfeich (Boston)

Volume 14

Vandenhoeck & Ruprecht

Second Skin

Körper, Kleidung, Religion

Herausgegeben von

Monika Glavac, Anna-Katharina Höpflinger,

Daria Pezzoli-Olgiati

Vandenhoeck & Ruprecht

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

ISBN Print: 9783525604489 — ISBN E-Book: 9783647604480

Das Forschungsprojekt, das zu dieser Veröffentlichung geführt hat, ist im internationalen Netzwerk „Commun(ica)ting Bodies. The Body as a Medium in Religious Symbol Systems“ eingebettet und wurde von folgenden Institutionen unterstützt: dem österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF), der Vereinigung akademischer Mittelbau der Universität Zürich (VAUZ), dem Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP) und der Forschungsgruppe „Medien und Religion“. Der Druck des Buches wurde durch die finanzielle Unterstützung der Universität Zürich und des SNF ermöglicht. Dafür danken wir ganz herzlich.

Julian-Christopher Marx und Aline Lohse danken wir für die Arbeit bei der Herstellung des Manuskripts, Silke Hartmann und Renate Rehkopf für die Unterstützung bei der Veröffentlichung des Bandes.

Die Herausgeberinnen und der Verlag waren bemüht, alle nötigen Abdruckrechte für die Bilder einzuholen. Wir möchten Sie bitten, nicht erhebbar gewesene Rechte gegebenenfalls bei Vandenhoeck & Ruprecht zu melden.

Mit 82 Abbildungen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-60448-9

ISBN 978-3-647-60448-0 (E-Book)

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.

www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Satz: textformart, Göttingen

Druck und Bindung: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Second Skin	
Ein religionstheoretischer Zugang zu Körper und Kleidung <i>Daria Pezzoli-Olgiati, Anna-Katharina Höpflinger</i>	7
I Identität	
Das Ausblenden der ersten Haut Die leibliche Verankerung als Grundlage der Person <i>Simone Romagnoli</i>	29
Kleidung und Körpermodifikationen bei Jugendlichen Identifikation oder Abgrenzung? <i>Valdo Pezzoli</i>	41
Kleidung und Körpererfahrung als Faktoren von Transitory Travelling Communities Temporäre Identitätsbildung unter Fusspilgern in Japan und Spanien <i>Tommi Mendel</i>	53
II Repräsentation	
Religion hautnah Tatauierungen als Medien gezeigt am Beispiel des Reiseberichts von Sir Joseph Banks <i>Regula Zwicky</i>	79
Eisen für Krieg und Trauer Schmuck als Medium von Religion <i>Anna-Katharina Höpflinger</i>	93
Mit fremden Sitten vertraut gemacht Kleidung im Spiegel der Karikatur <i>Monika Glavac</i>	109
Kostüme als visuelle Repräsentation von Lebenshaltungen Vom Spiel mit sexuellen Vorlieben und religiösen Traditionen in <i>SECRETARY</i> (Steven Shainberg, US 2002) <i>Natalie Fritz, Marie-Therese Mäder</i>	127

III Produktion und Rezeption

Vom Gewebe zur Weberin Zum Wandel ethnologischer Blicke auf indonesische Textilien <i>Paola von Wyss-Giacosa</i>	167
In Luft gekleidet, oder in Samt und Seide Körper und Kleidung als Ausdruck von Erlösungssuche im Hinduismus <i>Maya Burger</i>	185
Kommunikations(t)räume Smart Garments als Kommunikationsprozess <i>Alexander D. Ornella</i>	203
Kopftuch, Turban und Salutistenmütze Die Aussenwahrnehmung religiöser Kleidersymbolik im öffentlichen Raum <i>David Plüss</i>	219
Die Innenseite der Aussenseite der Innenseite Die zwei Körper des Königs und die Frage der Gewalt <i>Regina Ammicht Quinn</i>	237
IV Regulierung	
Von Kopftüchern, Schleiern und Baskenkappen in Europas Demokratien Zum Verhältnis von „Religionspolitik“ und „Körperpolitik“ in der Gegenwart <i>Antonius Liedhegener</i>	253
„Ich habe da ein wenig meine Grenzen erweitert“ Religiöse Kleidungspraxis zwischen Regulierung, Konformität und Autonomie <i>Jacqueline Grigo</i>	279
Autorinnen und Autoren	297
Index	301

Second Skin

Ein religionstheoretischer Zugang zu Körper und Kleidung

Daria Pezzoli-Olgiati, Anna-Katharina Höpflinger

In seiner *Anthropologie du corps et modernité* führt David Le Breton das Unfassbare, das Mysterium des Körpers (wie er es bezeichnet) mit folgenden Worten ein:

Les représentations sociales assignent au corps une position déterminée au sein du symbolisme général de la société. Elles nomment les différentes parties qui le composent et les fonctions qu'elles remplissent, elles explicitent les relations, elles pénètrent l'intérieur invisible du corps pour y déposer des images précises, elles situent sa place au sein du cosmos ou de l'écologie de la communauté humaine. Ce savoir appliqué au corps est d'emblée culturel. Même s'il est ressaisi sur un mode rudimentaire par le sujet, il permet à celui-ci de donner un sens à l'épaisseur de sa chair, de savoir de quoi il est fait, de rattacher ses maladies ou ses souffrances à des causes précises et conformes à la vision du monde et de sa société, il permet enfin de connaître sa position face à la nature et aux autres hommes, à travers un système de valeur.¹

Dieses Zitat verdichtet viele Aspekte, die in der vorliegenden Einleitung zur Sprache kommen, spezifiziert und weitergeführt werden. Der Körper kann als eine Form der sozialen Repräsentation erfasst werden, denn er interagiert mit dem kulturellen Bedeutungssystem, in dem der Körper konstruiert, wahrgenommen, benannt, konnotiert, situiert wird. Deutungen des Körpers bieten dem Individuum sowohl bezüglich biologischer Grundlagen als auch sozialer Interaktion Orientierung, denn der einzelne Mensch nimmt sich und sein Gegenüber als Körper im Raum wahr und verändert ihn anhand von körperlichen Prozessen.²

1 Le Breton 2005, 13.

2 Der Körper kann als eine Basis des zwischenmenschlichen Handelns beschrieben werden; gleichzeitig zeigt sich in dieser grundlegenden Eigenschaft ein Hauptproblem für kulturwissenschaftlich ausgerichtete Zugänge zur Körperlichkeit. Denn Körper sind überall zu entdecken und deshalb theoretisch nur schwer umreissbar. (Ein ähnliches Problem der theoretischen Unschärfe charakterisiert übrigens auch den Begriff „Religion“. Siehe dazu Smith 1998; Schlieter 2010; Woodhead 2011). Das folgende Zitat von Judith Butler kennzeichnet diese Problematik treffend: „I tried to discipline myself to stay on the subject, but found that I could not fix bodies as objects of thought. [...] Inevitably, I began to consider that perhaps this resistance was essential to the matter in hand“ (Butler 1993, ix. Siehe auch Douglas 1966, 122). Mit Judith Butler muss hervorgehoben werden, dass aufgrund dieser Unfassbarkeit des

Als Teil eines kulturellen Symbolsystems beteiligen sich auch religiöse Traditionen massgeblich an Prozessen, in denen Bedeutungen über und um den Körper generiert werden.³ In solchen Repräsentationsprozessen des Körpers spielt Kleidung eine besondere Rolle: Unabhängig davon, wie man sie definieren mag (dieser Frage wird weiter unten vertiefter nachgegangen), ist Kleidung etwas Erzeugtes. Sie verfügt über einen materiellen, ergologischen Charakter.⁴ Basierend auf dieser materiellen Grundvoraussetzung bildet Kleidung eine Nahtstelle zwischen Körper und Gesellschaft. Sie umgibt den individuellen Körper und macht ihn für andere sichtbar; dabei setzt sie ihn in einen kollektiven Zusammenhang. Gleichzeitig bildet Kleidung eine äussere Grenze des Körpers:⁵ Das Individuum erfährt seinen Körper unter anderem durch Kleidung. Diese ist seine zweite Haut, die die erste umhüllt, schützt, gestaltet.⁶

Die vorliegende Einführung sowie das Forschungsprojekt, das in diesem Buch vorgestellt wird, entwickeln sich in der Triangulation zwischen Kleidung, Körper und Religion. Dabei geht der Blick von der Kleidung aus, der *second skin*, verstanden als eine Grenze, die in der Interaktion zwischen Körperlichkeit, Kultur und Religion ihre vielfältigen Bedeutungen entfaltet.

In der Religionswissenschaft rücken Körper und Kleidung in den letzten Jahren immer stärker ins Zentrum der Aufmerksamkeit,⁷ was mit neuen Entwicklungen, die in dieser Disziplin stattfinden, zusammenhängt; die Erforschung der visuellen, materiellen und performativen Dimension religiöser Symbolsysteme spiegelt die kulturwissenschaftlich ausgerichtete Phase der Disziplin wieder.⁸ Darüber hinaus sind in der pluralistischen europäischen Gesellschaft Körper und Kleidung zu wichtigen Themen avanciert, die in politischen Agenden, ethischen Debatten und Bildungskonzepten aufgenommen werden; insbesondere

Körperlichen kulturwissenschaftliche Konzepte immer nur als heuristische Annäherungen verstanden werden müssen. Im vorliegenden Band wird deshalb unterschiedlichen Zugängen zu Körper (und zu Religion) Platz gewährt; sie sollen hierbei auch miteinander ins Gespräch gebracht werden.

3 Siehe als Einführungen dazu Douglas 1986; McGuire 1990; Mellor/Shilling 1997; Coakley 1997; Furey 2012.

4 Lou Taylor beklagt die Tatsache, dass v. a. in kulturwissenschaftlich ausgerichteten Studien dieser Materialität zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Siehe Taylor 2002, 65.

5 Bohn 2006, 95–127.

6 Bereits McLuhan 2007 (1964), 129 ff. spricht von Kleidung als „an extension of the skin“ und betont die doppelte Funktion von Kleidung, nämlich ihre Schutzfunktion sowie ihre Kommunikationsleistung in der sozialen Interaktion.

7 Furey 2012 bietet ein gutes Panorama der wichtigsten Beiträge zur Erforschung des Körpers in der Religionswissenschaft.

8 Dazu vgl. Furey 2012, 8 f.: „This attention to body and society corrected the Protestant-style tendency to equate religion with interiority and belief, and encouraged religionists to think about materiality, sex, and gender as theoretical categories rather than facts on the ground“.

muss man hier an öffentlich-mediale Diskurse über weibliche Körperbedeckungen in islamischen Traditionen denken.⁹

Das vorliegende einführende Kapitel fokussiert auf die Frage nach der Leistung von Kleidung als Medium an der Nahtstelle zwischen unterschiedlichen Symbolsystemen mit besonderer Aufmerksamkeit für die Wechselwirkung mit religiös markierten Kommunikationsprozessen.

In einem ersten Teil werden die Eckdaten der aktuellen wissenschaftlichen Diskussion rekapituliert und charakterisiert. Dabei werden wesentliche Argumente, die im Zentrum dieses Werks stehen, zusammenfassend vorangekündigt.

Im zweiten, ausführlicheren Teil werden die zentralen theoretisch-systematischen Kategorien, die dem Gesamtprojekt zugrunde liegen, vorgestellt. Damit verfolgen wir ein doppeltes Ziel: Einerseits situieren wir unseren Beitrag zu Kleidung und Körper in der aktuellen Religionsforschung, andererseits möchten wir den ausgewählten interdisziplinären Zugang theoretisch verankern und damit plausibel machen.

Als Abschluss wird die Kohäsion der Perspektiven auf die untersuchten Phänomene aufgezeigt: Durch ausgewählte Querlektüren werden durchgehende methodologische und inhaltliche Linien hervorgehoben.¹⁰

Drei Aspekte von Kleidung aus religionswissenschaftlicher Perspektive

Wie bereits angedeutet, hat der Körper in der Religionswissenschaft seit gut drei Jahrzehnten zunehmend an Bedeutung gewonnen. Dennoch darf nicht vergessen werden, dass der Körper, wenn auch nicht immer als theoretisch ausgearbeitetes Konzept, schon länger im Blickpunkt unterschiedlicher Strömungen der Religionsforschung stand, oftmals mit einem Fokus auf rituelle körperliche

9 Stellvertretend für andere sei hier nur auf einige Studien solcher aktueller Debatten hingewiesen: Nilüfer/Ludwig 2004; Bowen 2007; Berghahn 2009; Tarlo 2010; Dennerlein/Frietsch/Steffen, 2012; Elver 2012; ausserdem die Beiträge von David Plüss, Antonius Liedhegener und Jacqueline Grigo im vorliegenden Buch.

10 Die Ergebnisse, die in diesem Buch vorgestellt werden, stammen aus einer internationalen Kooperation im Rahmen des Projekts „Commun(ica)ting Bodies“, das vom österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) getragen wird. An diesem Teilprojekt zu *second skin* nahmen Forscherinnen und Forscher aus verschiedenen wissenschaftlichen Traditionen, disziplinären Diskursen und akademischen Einrichtungen teil. Besonders wichtig für dessen Entwicklung sind sowohl die Bezüge zur Forschungsgruppe „Medien und Religion“ an der Universität Zürich als auch zum Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP), an dem sich verschiedene Schweizerische Universitäten beteiligen (www.zrwp.ch). Ausgangspunkt für die Erarbeitung dieser Forschung war eine Begegnung, die im Oktober 2010 in Bigorio stattfand. Diese wurde vom FWF, dem Schweizerischen Nationalfonds, der Universität Zürich, dem ZRWP und der Vereinigung akademischer Mittelbau der Universität Zürich finanziell getragen.

Praktiken oder auf die Interaktion zwischen „Kultur“ und „Natur“.¹¹ Repräsentative Werke hierfür sind Arnold van Genneps *Les rites de passage* von 1909, Sigmund Freuds *Totem und Tabu* von 1912/1913, Mary Douglas *Purity and Danger* von 1966 oder Walter Burkerts *Homo necans* von 1972. An solche Werke schliessen sich eine grosse Anzahl neuerer Untersuchungen von Körperpraktiken in unterschiedlichen religiösen Traditionen sowie eine Reihe von theoretischen Abhandlungen zu den Interdependenzen zwischen Körper und Religion an.¹² Dabei lassen sich zwei Pole unterscheiden, die als Extreme einer Graduellen mit verschiedenen Stationen aufzufassen sind: Auf der einen Seite wird in Anlehnung an Michel Foucault, Pierre Bourdieu und Judith Butler ein konstruktivistischer Ansatz vertreten, bei dem Körperlichkeit als kulturelles Produkt betrachtet wird, zu dessen Generierungs- und Repräsentationsprozessen Religion einen massgebenden Beitrag leisten kann.¹³ Auf der anderen Seite lässt sich, ausgehend von Walter Burkerts und vor allem Stewart Guthries Studien,¹⁴ ein facettenreiches Interesse für dieses Forschungsfeld innerhalb der *cognitive science of religion* feststellen, die den Körper im Spiegel von neurobiologischen Prozessen als Grundlage von Religion erkundet.¹⁵

Ein weiteres Feld der Untersuchung von Religion und Körperlichkeit, das hier nicht unerwähnt bleiben darf, basiert auf einem genderzentrierten Fokus.¹⁶ Die Repräsentation von Gender kann nicht von einer Konstruktion des Körpers getrennt werden, wie auch die Artikel in diesem Band zeigen. Besonders deutlich werden in diesem Forschungsfeld die hermeneutischen Herausforderungen eines wissenschaftlichen Zugangs zum Körper reflektiert, wobei komplexe Interdependenzen zwischen den Forschenden und ihren Forschungsfeldern zutage treten.¹⁷

Wie der Blick auf Körperlichkeit und Religion ist auch die Verbindung dieser beiden Grössen mit Kleidung keineswegs neu, gewinnt aber in den letzten Jahrzehnten an zusätzlichen Perspektiven. Während viele der klassischen Studien sich

11 Nicht nur, aber besonders seit der Neuzeit erregten aussereuropäische Menschen und vor allem ihre Körper (lebend und tot) grosses Interesse bei europäischen Wissenschaftlern; dabei nahmen religiöse Rituale sowohl als Beobachtungsgegenstand, als auch als sogenannte Kultivierungstechniken eine bedeutende Stellung ein. Siehe Theye 1985.

12 Stellvertretend seien nur einige wenige Studien genannt: Douglas 1986; Coakley 1997; Mellor/Shilling 1997; Klinger/Böhm/Seidl 2000; Autiero/Knauss 2010; Zito 2011; Furey 2012; Cave/Sachs Norris 2012.

13 Siehe dazu Coakley 1997; Furey 2012.

14 Burkert 1972; Guthrie 1980.

15 Siehe beispielsweise Lawson/McCauley 1990; McCauley/Lawson 2002.

16 Für einen Blick auf Gender und Religion siehe beispielsweise: King 1995; Castelli 2003; Woodhead 2007; Höpflinger/Jeffers/Pezzoli-Olgiati 2008; Lanwerd/Moser 2010; Dahinden/Höpflinger/Lavanchy 2012.

17 Siehe z.B. Knott 1995; Pezzoli-Olgiati 2008; Heller 2010; Höpflinger/Pezzoli-Olgiati 2012.

in ethnologischen oder historischen Gefilden bewegen und auf die Kleidung von fremden bzw. untergegangenen Völkern fokussieren oder sich auf institutionalisierte Formen traditioneller Religion beschränken,¹⁸ hat sich der Blick der Religionsforschung in den letzten 30 Jahren vermehrt auch dem vestimentär-religiösen Pluralismus zu unterschiedlichen Zeiten zugewandt.¹⁹ Dabei profitiert diese Perspektive von der vielfältigen Textil- und Kleidungsforschung verschiedenster Fächer.²⁰

In der hier vorgestellten Annäherung an die *second skin* wird das Interesse für die Interaktion zwischen Kleidung und Religion primär auf einer religions-theoretischen Ebene verankert. Es geht um die Ausarbeitung eines theoretischen Rahmens, in dem die Relevanz von Kleidung im Umfeld von Religion erfasst und analysiert werden kann.

Was ist Kleidung? Es gibt verschiedene Strategien, sich diesem Begriff definitorisch anzunähern, wie die hier versammelten Buchbeiträge gut darlegen. Je nach Forschungsperspektive und -interesse erscheint es sinnvoll, unterschiedliche Akzente zu setzen. Im Rahmen einer Religionstheorie kristallisieren sich jedoch drei zentrale und weiterführende Aspekte heraus: Kleidung besteht aus Produkten, die mittels Technologien erzeugt werden; Kleidung ist eine Repräsentation des menschlichen Körpers; und Kleidung ist ein Verhalten, auf dem Identitätsprozesse gründen. Diese drei Elemente sind nicht ausschliesslich, sondern als sich ergänzende Perspektiven zu verstehen, die einerseits Eigenschaften von Kleidung betonen und andererseits deren Verbindung untereinander auf einer Reflexionsebene ermöglichen.

Kleidung als Produkt

Kleidung wird mittels unterschiedlichster Techniken erzeugt. Erfasst man Kleidung als Sammelbegriff, zu dem auch Schmuck und andere Accessoires sowie Formen der dekorativen Umgestaltung des Körpers wie Tätowierungen, Piercings, Implantate bis hin zu neusten elektronischen Ausgestaltungen desselben zählen, dann sind die Techniken, die zur Produktion von Kleidung beitragen, nicht nur auf textile Produktionsprozesse zu beschränken. Aus dieser Perspektive ist Kleidung einerseits als Gegenstand zu betrachten, andererseits bildet sie ein wichtiges Kapitel der Ergologie und der materiellen Kultur, die in einen grösseren gesellschaftlichen Kontext eingebettet ist.

18 Siehe beispielsweise Braun 1898; Lesage 1959; Bringemeier 1974; Vogelsanger/Issler 1977; Hüwelmeier 2000; Konrad 2005; Konrad 2007; Kunz/Schlag 2009.

19 Siehe z.B. Arthur 1999; Arthur 2000; Gohl-Völker 2002; Nahson 2008; Warr 2010a; Haddad 2011; Grigo 2011.

20 Einen guten Überblick über unterschiedliche Zugänge bieten Taylor 2002; Barnard 2008.

Man kann Kleidung aufgrund der Produktionstechniken, mit denen sie erzeugt wird, untersuchen.²¹ Materialien, Farben, Herstellung, Schnitte usw. sind wesentliche Aspekte in diesem Zusammenhang. Oder man kann den Gegenstand Kleidung im Hinblick auf seine Wechselwirkung mit dem Körper erfassen: Was leistet Kleidung bei der Gestaltung des Körpers? Kleidung kann als Schutzmittel, als Isolation vor Kälte oder Wärme, als Dekoration, als Mittel der körperlichen Um- und Deformierung oder des *enhancement* eingesetzt werden.²²

Mit der Analyse der Eigenschaften des Gegenstands Kleidung sind Fragen der sozialen und ökonomischen Bedingungen, unter denen Kleidung hergestellt und verteilt wird, zentral.²³ Dabei ist der Aspekt der „Mode“ als sozio-ökonomische Kraft sowohl bei der Produktion als auch der Distribution von Kleidungsstücken nicht zu vernachlässigen.²⁴ Auch die diachrone Betrachtung spielt auf dieser ersten Ebene der Annäherung eine wichtige Rolle wie beispielsweise die Veränderungen, die die Konzeption, Produktion, Verbreitung und Konservierung von Kleidung historisch in einer bestimmten Kultur erfährt.²⁵

Kleidung als Verhalten

Eine zweite wichtige Herangehensweise an Kleidung fokussiert auf sozio-vestimentäres Verhalten und Handeln.²⁶ Aus dieser Perspektive geht es nicht primär um materielle Gegenstände, sondern um komplexe Interaktionsprozesse zwischen Körper, Kleidung, Individuen und Gesellschaft.²⁷

Durch Kleidung nimmt das Individuum in verschiedenen Lebensphasen und Situationen seinen Körper wahr und gestaltet ihn. Diese Verhaltensweisen lassen sich beispielsweise entwicklungsmedizinisch, ritualtheoretisch oder auch ethisch untersuchen. Kleidung kann nicht nur als individuelles Verhalten beschrieben, sondern muss gleichzeitig als ein kollektives verstanden werden.²⁸ Die Wahrnehmung und Gestaltung des eigenen Körpers mittels Kleidung geschieht in familiären, gemeinschaftlichen und politisch-sozialen Umfeldern.²⁹ Dabei lassen sich

21 Zu artefakt-basierten Zugängen siehe Taylor 2002, 3–63.

22 Vgl. Barnard 2008, 49 ff.

23 Siehe dazu Taylor 2002, 64 ff.

24 Braham 1997.

25 Vgl. Taylor 2002 sowie die Beiträge von Regula Zwicky, Anna-Katharina Höpflinger, Paola von Wyss-Giacosa und Alexander Ornella in diesem Buch.

26 Zum Begriff „vestimentäres Handeln“ siehe König 2007.

27 Siehe dazu Barnard 2008, 59 ff.

28 Stone 1995; Würtz/Eckert 1997.

29 Vgl. Barnard 2008, 102–155 und die Beiträge von Simone Romagnoli, Valdo Pezzoli, Tommi Mendel, David Plüss, Regina Ammicht Quinn, Antonius Liedhegener und Jacqueline Grigo im vorliegenden Band.

Interdependenzprozesse zwischen vestimentärem Verhalten und unterschiedlichen sozialen Reaktionen auf dieses Kleidungsverhalten beobachten; durch Kleidungsverhalten können beispielsweise Unterscheidungen wie Gender, Alter, Ethnizität oder sozialer Status reproduziert oder verstärkt werden.³⁰ Anhand von Kleidungsverhalten können aber solche Distinktionslinien auch infrage gestellt und verwischt werden.³¹

Auch hier lässt sich wieder eine diachrone Linie ins Spiel bringen: Vestimentäres Verhalten reagiert auf soziale und politische Veränderungen, indem es diese verstärkt, kritisiert oder reflektiert, man denke hier beispielsweise an die Veränderung der Frauenmode in Relation zu den öffentlich-politischen Diskursen um eine Egalität der Geschlechter.³² Gleichzeitig kann aber auch beobachtet werden, dass Kleidung einen aktiven Part bei gesellschaftlichen Veränderungen einnimmt und dass vestimentäres Verhalten ein wichtiger Faktor bei geschichtlichen Neuerungen darstellen kann – man denke etwa an die *sansculottes* der Französischen Revolution, die Reformkleidbewegung im späten 19. und frühen 20. Jh. oder die Punkbewegung des 20. Jhs.³³

Vestimentäres Verhalten ist also stets Teil von Identitätsprozessen, in denen Kleidung die Nahtstelle zwischen Körper und Aussenwelt, zwischen Individuum und Kollektiv, zwischen Abgrenzung und Zugehörigkeit markiert. Kleidung als Grenze impliziert Vermittlung; eine Grenze ist jedoch auch ein Übergang, sie muss deshalb als dynamische Grösse verstanden werden.

Kleidung als Repräsentation

Verhalten setzt eine bestimmte Kodierung voraus; soziale Interaktion geschieht, wie bereits angedeutet, in einem kulturellen Kontext, in dem Kleidung als eine Sprache wirkt.³⁴ Kleidung ist ein Verhalten, das kommunikationstheoretisch höchst interessant ist, denn durch vestimentäre Handlungen werden Bedeutungen generiert, rezipiert, verändert oder verfremdet.³⁵ Auf dieser dritten Ebene der

30 Vgl. Barnard 2008, 102 ff.; zur Umreissung des Wortes „reproduction“ siehe 103; zu Gender siehe: Höpflinger 2008; zu Jugend: König 2007; Scheiper 2008; zu Ethnizität: Schubert 1993; zu „sozialem Status“: Koppetsch 2000.

31 Eine solche Kritik gängigen Kleiderverhaltens, jedoch mit gleichzeitiger Verstärkung traditioneller sozialer Rollen findet im sogenannte Cross-Dressing statt. Siehe dazu Lehnert 1997; Dekker/Van de Pol 1999.

32 Bertschick 2005.

33 Siehe zu den Beispielen Thiel 1997.

34 Die Erfassung von Kleidung als Kommunikationsform gilt in der Bekleidungsforschung als weit anerkannte theoretische Umrahmung. Siehe Davis 1985; Craik 1994; Würtz/Eckert 1998; Bohn 2006.

35 Dazu Hackspiel-Mikosh 2006.

Bestimmung des Begriffs stehen deshalb vestimentäre Repräsentationspraktiken im Mittelpunkt.

Durch das Medium Kleidung werden bestimmte Identitätsprozesse konstruiert und dekonstruiert. Abgrenzung und Zugehörigkeit werden durch Kleidung, die stets codiert und decodiert wird,³⁶ ausgedrückt. Dadurch werden fundamentale gesellschaftliche Orientierungsmöglichkeiten erzeugt, die das Individuum und seine existentiellen Fragen betreffen. Die oben erwähnten Kategorien Gender, Alter, Ethnizität, sozialer Status werden beispielsweise nicht nur durch vestimentäres Verhalten gestaltet, sondern auch durch Kleidungsrepräsentationen erhärtet oder infrage gestellt.

Darüber hinaus wird Kleidung als Repräsentationspraxis auch medial eingesetzt: Kleidung dient in vielen Formen der Repräsentation – von politischen Diskursen bis hin zur zeitgenössischen Kunstproduktion – zur Konnotation und Wertung bestimmter Sachverhalte.³⁷ Auf beiden Ebenen spielen gesellschaftliche und normative Grundlagen eine wichtige Rolle; Wertediskurse werden nicht nur über Kleidung geführt,³⁸ sondern auch anhand von Kleidung auf der visuellen Ebene konstruiert und transportiert.³⁹

Häufig spielen auf dieser Ebene stereotype Konnotationen und Verweise eine wichtige Rolle, denn sie übernehmen die Rolle einer allgemeinverständlichen Sprache. Kleidung als Repräsentation verweist nicht nur auf sich selbst, sondern öffnet einen Zugang zu ganzen Weltbildern und Orientierungssystemen. Diese mediale Verwendung von Kleidung steht in einer spannenden, aber auch spannungsvollen Beziehung zur tatsächlich vollzogenen Kleidungspraxis von Menschen.

Kleidung und Religion als theoretisch-methodische Herausforderung

Die dreifache Annäherung an Kleidung als Produkt, Verhalten und Repräsentation ist für die Erforschung von Phänomenen aus religionswissenschaftlicher Perspektive weiterführend, denn sie bietet zahlreiche Anschlussmöglichkeiten. Ausgehend von einem Zugang zu Religion als Kommunikationssystem, das eine umfassende Orientierung anbietet und dabei die Grenze zwischen Transzendenz und Immanenz privilegiert,⁴⁰ können auf allen drei Ebenen spezifische Fragen

36 Siehe Stuart Halls Modell des „encoding/decoding“ (Hall 1980).

37 Vgl. die Beiträge im zweiten Teil dieses Bandes sowie den Artikel von Maya Burger.

38 Siehe als Beispiel zu normativ aufgeladenen Kleidungskritiken im Mittelalter und der frühen Neuzeit: Wolter 2002.

39 Ein gutes Beispiel dafür bietet die Arbeit von Gohl-Völker 2002 über die Kleidung weiblicher Mitglieder der Shaker im 19. Jh.

40 Siehe Geertz 1987; Stolz 2001, 33; Luhmann 2002.

formuliert werden, die für die Interaktion zwischen Religion und Kleidung fundamental sind.

Kleidung spielt als Produkt eine wichtige Rolle innerhalb von religiösen Traditionen und Gemeinschaften, wie Studien im Bereich der *material religion* hervorheben.⁴¹ Die Ebenen des Verhaltens und der Repräsentation erlauben zudem, performative Aspekte zu analysieren, die für die Erfassung der Wechselwirkung zwischen Religion und Kleidung unverzichtbar sind. Welche Identitätsprozesse werden durch Kleidung ermöglicht und legitimiert? Welche Kommunikationsprozesse sind dabei grundlegend?

Diese dreifache Annäherung an Kleidung ist, wie bereits angedeutet, nicht essentialistisch zu verstehen, sondern als ein heuristischer Zugang zu einer bedeutenden, aber herausfordernden Problematik – mit besonderer Aufmerksamkeit für ihre Interaktion mit Religion.

In einem religionstheoretischen Rahmen, in dem Kommunikation wesentlich ist, stellt sich nun die Frage, wie einerseits der Vielfalt der Zugänge zu Kleidung und ihrer Interaktion und andererseits der Kohärenz der Frage Rechnung getragen werden kann. In der bisher geleisteten Forschungsarbeit mit Fokus auf Religion und Medien hat sich der 1997 von Paul du Gay, Stuart Hall et al. propagierte *circuit of culture*, ein aus einer britisch geprägten kulturwissenschaftlichen Richtung gemachter Vorschlag zur Erfassung von Kommunikation, als hilfreich erwiesen. Dieser Zirkel bietet einen theoretischen Rahmen, in dem sowohl einzelne Parameter von Kommunikation als auch deren Relation bearbeitet werden können. Im vorliegenden Buch wird die kulturelle Erzeugung von Bedeutungen als Wechselwirkung folgender Kategorien von Kommunikation beschrieben: Identität, Repräsentation, Produktion, Rezeption und Regulierung.⁴²

Diese Kategorien wurden bereits erfolgreich für die Untersuchung von Kleidungs- und Modesystemen verwendet, wie beispielsweise die Arbeiten von Peter Braham und Claudia Ebner zeigen.⁴³ Im vorliegenden Buch wird dieser Blickwinkel jedoch ergänzt durch den Fokus auf Religion. Die Organisation des Bandes orientiert sich deshalb an den Kategorien des *circuit of culture* und den Interaktionen zwischen ihnen. Der Blick auf Interdependenzen zwischen Kleidung und Religion setzt nicht nur einen bestimmten Akzent, sondern öffnet vor allem die Perspektive auf die Interaktion dieser zwei unterschiedlichen Kommunikationssysteme, wobei die Betonung der prozessualen Dynamiken zwischen den oben genannten fünf Kategorien deutlich hervortritt.

41 Beispielsweise Hughes 2010; Warr 2010b.

42 Im Original werden die fünf Kategorien folgendermassen benannt: *identity, representation, production, consumption, regulation* (du Gay 1997, 3). Auf Kleidung angepasst, bietet es sich an, unter *consumption* nicht nur das Trageverhalten, sondern die gesamte Bandbreite der komplexen Rezeptionsprozesse zu subsumieren. Siehe dazu Braham 1997.

43 Braham 1997; Ebner 2007.

Eckdaten einer religionstheoretischen Erfassung von Kleidung

Identität

Wir beginnen diese Erkundung mit „Identität“. Diese Kategorie, die in der kulturellen Produktion von vestimentärer Bedeutung zentral ist,⁴⁴ kristallisiert sich als ein dynamischer Prozess heraus, in dem Kleidung als Produkt, Verhalten und Repräsentation eine Rolle spielt. Bevor spezifisch nach der religiösen Konnotation von Identitätsprozessen gefragt wird, werden in diesem Buch zunächst einige grundlegende Voraussetzungen geklärt.

Die Ausgangsfrage bildet die Verhältnisbestimmung zwischen dem Körper als erster Haut und der Person. Es geht um eine Betrachtung der Bedeutung und Leistung einer aktuellen philosophischen Debatte um den Körper, in dem für eine somatische Verbindung zwischen Leib und Subjekt plädiert wird. Das Individuum, das in verschiedene Identitätsprozesse involviert ist, hat in der ersten Haut (und nicht in seinem vom Körper abstrahierten Ich) sein Zuhause, wie Simone Romagnoli prägnant auf den Punkt bringt. Daraus folgernd betont er deshalb eine Kontinuitätslinie zwischen Körper, Leib und Person.

Valdo Pezzolis entwicklungsmedizinischer Zugang schliesst an diese These einer Kontinuitätslinie zwischen Person und Körper an und verknüpft sie mit Kleidung. Bereits kurz nach der Geburt wird das Kind angezogen, noch bevor es sich als Individuum wahrnehmen kann. In den verschiedenen Stadien des Entwicklungsprozesses befinden sich Babies, Kinder und Jugendliche in unterschiedlichen Identitätsfindungsprozessen. Die Kleidung bietet in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, die Grenze zwischen Selbst und Aussenwelt einerseits wahrzunehmen und andererseits zu gestalten. Zugehörigkeit und Abgrenzung sind hier die Pole, die den Identitätsprozess umreissen. Zugehörigkeit wird in Form von Nachahmung vestimentären Verhaltens der Aussenwelt (der weiteren Familienmitglieder oder der Peers) zum Ausdruck gebracht; Abgrenzung durch reaktives Verhalten, das die Kleidungskonventionen (radikal) infrage stellt.

Erst im ritualtheoretisch verankerten Beitrag von Tommi Mendel wird Religion als Teil des kulturellen Deutungssystems explizit thematisiert. Sein Beitrag führt am Beispiel unterschiedlicher Formen des Pilgerns weiter aus, wie Identitätsprozesse durch Kleidung gestaltet werden. Während der zu Fuss zurückgelegten, langen Pilgerrouen bilden sich temporäre Gruppenidentitäten. Die Kleidung markiert die Zugehörigkeit zu dieser vorübergehend dominierenden Gemeinschaft und die Abgrenzung von anderen Reisenden oder den Bewohnern der besuchten Gegenden und konstruiert einen temporären neuen sozialen Status innerhalb der *transitory travelling community*.

44 Der Fokus auf Identität ist in der Kleidungsforschung schon früh zu finden. Besonders breit rezipiert wird Stone 1995 (1962). Siehe Roach-Higgins/Eicher/Johnson 1995.

Die Betrachtung von Identität als Prozess, bei dem Körper und Kleidung eine zentrale Rolle spielen, erweist sich als fruchtbares theoretisches Konzept zur Analyse religiöser Praktiken. Die dynamisch verstandene Kategorie der Identität setzt eine Kontinuität (keine Gleichsetzung) zwischen Körper, Leib, Kleidung, Person und Gruppe voraus und dient als Grundlage für die Teilnahme an der kulturellen Erzeugung von Bedeutung. Indem Menschen durch Kleidung Zugehörigkeiten zu bestimmten Gruppen und Abgrenzungen von anderen artikulieren, rahmen sie den gesellschaftlichen Raum ein, den sie einnehmen; vestimentäres Handeln ist mit Orientierungsleistungen verbunden.

Repräsentation

Wie kann man Kleidung als Medium, das diese Identitätsprozesse ermöglicht, erfassen? Wie sieht die Kommunikation aus, die es erlaubt, durch vestimentäres Verhalten Zugehörigkeit und Abgrenzung auszudrücken? Dieser Aspekt wird unter der Kategorie der Repräsentation untersucht. Das Forschungsprojekt fokussiert an dieser Stelle enger auf Religion und konzentriert sich auf Medien und Kommunikationsprozesse, in denen die Verweise auf religiöse Symbole, Traditionen und Gruppierungen identifizierbar sind. In diesem Teil wird der gewählten breiten Bestimmung von Kleidung Rechnung getragen: Der Blick ist auf Textilien, aber auch auf Tätowierungen, Schmuck und weitere Accessoires gerichtet. Der Aspekt der Repräsentation wird sowohl in der Analyse von Kleidung selbst als auch in der Untersuchung von Kleidung im Spiegel weiterer Medien betrachtet.

Regula Zwicky fokussiert auf Tätowierungen im 18. Jh. im Rahmen von englischen Entdeckungsreisen, während Anna-Katharina Höpflinger preussischen Eisenschmuck im 19. Jh. untersucht. Die Analyse der vestimentären Repräsentationen in diesen beiden Beiträgen weist einige Gemeinsamkeiten auf. Erstens handelt es sich um historische Rekonstruktionen von Kleidung als Produkt, als Technik, die in bestimmten Kontexten verankert ist und ermöglicht wird. Zweitens spielt die Performanz eine wesentliche Rolle: Sowohl die Tätowierungen, die im südostasiatischen Raum erlernt und gestochen wurden, als auch das Tragen des Schmucks in einer Krisenzeit sind Ausdruck eines Verhaltens an der Schwelle zwischen dem Eigenen und dem Fremden. Indem man diese Formen der Körperdekoration sichtbar trägt, deklariert man die eigene Position gegenüber konfliktbeladenen Spannungen bei der Begegnung unterschiedlicher Kulturen und Weltbilder. Die religiösen Verweise sind kontextabhängig, was gut aufzeigt, dass die religiöse Komponente vestimentärer Repräsentation nur im jeweiligen Kontext decodiert und nicht pauschal erfasst werden kann.

Ähnlich argumentieren Monika Glavac in ihrer Studie über die Kleidung im Spiegel der Karikatur sowie Natalie Fritz und Marie-Therese Mäder in der Ana-

lyse von filmischen Kostümen. Kleidung in verschiedenen Medien dient zur Charakterisierung von Figuren, Haltungen und Wandlungen. Sie dient als Verweis auf Weltbilder, Lebenshaltungen und Wertediskurse, die sie charakterisieren. Der normative Aspekt vestimentärer Repräsentation wird in aller Deutlichkeit am Beispiel von karikierten Darstellungen sichtbar, denn hier werden Kleiderkonventionen aufgenommen, übertrieben und schliesslich dekonstruiert.

Die Betrachtung der Repräsentationsleistung von Kleidung hebt eine interessante Tendenz hervor: Religiöse Verweise sind zwar im Einzelfall zu eruieren und zu bestimmen, sie sind jedoch meistens explizit erkennbar. Ein Kreuz, ein Kopftuch, ein Zeichen aus einem als fremd geltenden Symbolsystem, ein mit dem Tod assoziiertes Material oder eine spezifische Farbe können in bestimmten Kontexten eine unmittelbare Wirkung entfalten und stereotype Assoziationen hervorrufen. Die Bedeutungserzeugung kann sich dank dieser Erkennbarkeit entfalten. Wie bereits erwähnt, rufen religiöse Verweise unmittelbar ganze Weltbilder hervor und sind normativ konnotiert.

Die Verwendung von erkennbaren Elementen als Verweise auf bestimmte religiös geprägte Weltbilder, Orientierungen, Lebenshaltungen ist im Kontext des gesamten Kommunikationsprozesses zu untersuchen; denn Kleidung als Form der materiellen Repräsentation ist per se in Kommunikationsprozesse eingebettet. Aus methodischer Perspektive ist es jedoch sinnvoll, die Analyse der Repräsentation, die von einem Kleidungsstück oder einer bestimmten Technik ausgeht, von der Untersuchung der Produktions- und Rezeptionskontexte zu unterscheiden.

Produktion und Rezeption

Zentral für den *circuit of culture* ist die Situierung von Kommunikation im Spannungsfeld zwischen Produktion, Repräsentation und Rezeption. In diesem Teil des Buches wird besonders die Dynamik zwischen Produktion und Rezeption hervorgehoben.⁴⁵ Denn wenn auf der materiellen Ebene festgestellt werden kann, dass Kleidung als Produkt, Verhalten oder Repräsentation auf religiöse Symbole oder sonstige Verweise rekurriert, ist weiterführend zu fragen, ob dies auf der Ebene der Produktion intendiert wurde und wie es in die jeweiligen Rezeptionsvorgänge gelangt.⁴⁶

Die Spannung zwischen Produktion und Rezeption ist für die religionswissenschaftliche Erforschung von Veränderungen auf der diachronen Zeitachse sehr ergiebig. Dies zeigen mit unterschiedlicher Gewichtung die Beiträge von Paola von Wyss-Giacosa und Maya Burger auf, die sich beide mit Themen aus dem

45 Dazu: Braham 1997; Konrad 2007, 121 ff.

46 Hall 1980.

asiatischen Raum auseinandersetzen: Die Interpretation der Kommunikationsprozesse hängt direkt von der Wechselwirkung zwischen Produktion und Rezeption ab – und dies sowohl auf emischer als auch auf wissenschaftlicher Ebene. Paola von Wyss-Giacosa beschäftigt sich mit dem radikalen Wandel der Rezeption von indonesischen Textilien in der ethnologischen Forschung. Der europäische, wissenschaftliche Blick auf textile ergologische Quellen aus fremden Kulturen verändert sich im Laufe der Zeit: Von den Händlern vor Ort bis hin zu Museumskuratorinnen an den hiesigen Universitäten lassen sich Verschiebungen bezüglich des Interesses an textilen Materialien erkennen. Gleiche materielle Gegenstände werden in unterschiedlichen Kommunikationsprozessen eingebettet und mit verschiedenen Fragen konfrontiert. Es findet ein Wandel vom Fokus auf das kostbare Produkt hin zu den Akteuren der Produktion und der Rezeption statt.

Maya Burger entfaltet ihre Argumentation mit einer „paradoxen“ Verwendung von Kleidung, und zwar mit einem Beispiel von bewusstem Verzicht darauf. Der nackte Körper wird im Kontext der vielfältigen Traditionen Indiens – denen der europäische Begriff „Religion“ kaum gerecht werden kann – interpretiert; die Spannung zwischen Produktion und Rezeption, in dem diese Form der Körperrepräsentation eingebettet ist, kann nur durch angemessene kulturelle und geschichtliche Kenntnisse erfasst werden und hebt die Verknüpfung der Reduktion auf die erste Haut mit einer radikalen Erlösungssuche hervor.

Die weiteren Beiträge dieses Buchteils erweitern den theoretischen Blick, indem sie zusätzliche Aspekte des Kommunikationsprozesses durch Kleidung präsentieren und mit anthropologischen, gesellschaftspolitischen und ethischen Fragen verbinden. Alexander D. Ornella fokussiert auf experimentelle Dimensionen vestimentärer Kommunikation im Bereich der *smart garments*. Diese avancierte Technologie verändert radikal die Verbindung von Körper und Kleidung, indem diese beiden Größen sozusagen zu einem optimal leistungsfähigen Ganzen fusioniert werden. Bei diesen durch futuristische Technologie optimierten Körpern wird die Repräsentation ganz im Kommunikationsprozess aufgehoben. Plakativ ausgedrückt: Der Mensch verschmilzt mit der Kleidung als Produkt, Verhalten und Medium. Er ist Repräsentant, Produzent und Rezipient vestimentärer Kommunikation.

Die gesellschaftspolitische Dimension der Kommunikation mittels Kleidung wird von David Plüss untersucht. Mit einem sozialempririschen Zugang zeigt er auf, welche brisante Rolle die Spannung zwischen vestimentärer Bedeutungsproduktion und -rezeption in der zeitgenössischen pluralistischen Gesellschaft übernehmen kann, nicht zuletzt im Zusammenhang mit religionskritischen Wahrnehmungen religiöser Zugehörigkeit.

Die ethischen Herausforderungen angesichts der Ambivalenz religiöser Kommunikation durch Kleidung und Körper wird von Regina Ammicht Quinn in einer kaleidoskopischen Erkundung dreier Fallstudien hervorgehoben. Im

Zentrum der Rezeption des Körpers steht hier die Gewalt: Die Gewalt der Krankheit, die den Körper vernichtet, die Gewalt von Mitmenschen, welche die Grenze der ersten Haut und damit die Integrität von Personen missachten sowie nach religiöser Legitimierung suchen.

In diesem Teil des Buches zeigt sich deutlich die Relevanz einer hermeneutischen Selbstreflexion in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Kleidung und Körper als Formen religiöser Kommunikation. Denn auch die wissenschaftliche Erforschung von Kleidung stellt einen Aspekt vestimentärer Rezeption dar und ist in diesem Sinne stets in normative Konzepte eingebunden. Die aktuelle Debatte über religiös konnotierte Kleidung im öffentlichen Raum akzentuiert die Notwendigkeit einer kritischen Begleitung wissenschaftlicher Analyse, denn die politischen Auseinandersetzungen verlaufen auch in Wechselwirkung mit der akademischen Arbeit.⁴⁷

Regulierung

Damit ist eine Brücke zur letzten Kategorie geschlagen, in der die Frage nach Regulierungsprozessen vestimentärer Kommunikation erörtert wird. Regulierungen gründen auf bestimmten, dominanten Rezeptionen religiöser Repräsentation und sind stark durch politische, mediale und öffentliche Machtdiskurse geprägt. In pluralistischen Gesellschaften lassen sich komplexe Überschneidungen unterschiedlicher Regulierungsprozesse feststellen; staatlich-politische Regulierungen, juristische Festsetzungen, religiöse Normierungen und individuelle Regeln spielen nebeneinander und können sich gegenseitig zu konfliktären Spannungen aufladen, man denke beispielsweise an Fragen nach der Relation von Religionsfreiheit und Genderegaltät im europäischen Raum.⁴⁸ Fragen nach vestimentären Regulierungsprozessen werden deshalb nutzbringend mit einem Blick auf Machtstrukturen verknüpft. Beispielsweise ergibt sich daraus die Suche danach, wer was durch welche Art von Kleidung reguliert, welche Rollen dabei kollektive Prozesse spielen, und welche Möglichkeiten sich dem Individuum bieten.

Im vorliegenden Buch werden hierzu zwei Debatten vorgestellt, die sich durch ihre unterschiedlichen Blickwinkel ergänzen. Auf der einen Seite bietet Antonius Liedhegener eine politikwissenschaftliche Analyse von Regulierungsversuchen an der Schnittstelle zwischen Körper- und Religionspolitik. Auf der anderen Seite untersucht Jacqueline Grigo die emische Perspektive von (Selbst-)Regulierungsprozessen im Umgang mit religiös konnotierter Kleidung durch Akteure aus unterschiedlichen religiösen Traditionen. In beiden Texten zeigen sich deutlich die

47 Plaskow 2003; Höpflinger/Pezzoli-Olgiati 2012.

48 Siehe dazu das Symposium *Religionsfreiheit und Gleichberechtigung der Geschlechter – Spannungen und ungelöste Konflikte*, das im vom 3.–5. Mai 2012 in Heidelberg stattfand.

Spannungen zwischen kollektiven Normierungsprozessen und der individuellen Situierung darin.

Diese Perspektive macht deutlich, dass Identitätsprozesse, die Zugehörigkeit und Abgrenzung mittels Kleidung zum Ausdruck bringen, nicht im wertfreien Raum, sondern an der Schnittstelle verschiedenster Interessen, Machtdiskurse, Legitimationsstrategien und normativer Vorstellungen geschehen.

Zur Spannung zwischen theoretischem Ansatz und der Vielfalt der Phänomene

Die Betrachtung der aufgelisteten Kategorien scheint uns ein angemessener Rahmen, um einen religionstheoretischen Zugang zum Forschungsbereich zu fundieren. Die Anlehnung an den *circuit of culture* dient als Raster, um die facettenreichen Aspekte vestimentärer Kommunikation einerseits gesondert zu betrachten, anderseits miteinander in Verbindung zu bringen.

Eine weitere Stärke dieses kulturwissenschaftlichen Ansatzes liegt in der Möglichkeit, einen religionstheoretischen Rahmen zu zeichnen, in dem unterschiedliche wissenschaftliche Perspektiven ihren Platz finden und in einen bereichernden Austausch miteinander treten können. Dabei zeigt sich der Vorteil einer interdisziplinären Herangehensweise auch in Bezug auf die Methodik: Ein Rückblick auf die methodischen Vorgehen, die in unserem Forschungsprojekt zum Einsatz kommen, macht eine Aufteilung in drei grosse Tendenzen plausibel: Es finden sich systematisch-hermeneutische (Romagnoli, Ornella, Ammicht Quinn), sozialemprirische (Pezzoli, Mendel, Plüss, Liedhegener und Grigo) sowie religionshistorische, medienorientierte Zugänge (Zwicky, Höpflinger, Glavac, Mäder/Fritz, von Wyss-Giacosa, Burger).

Der Vergleich zwischen den unterschiedlichen Vorgehensweisen hebt ihre jeweilige Relevanz und Notwendigkeit im Kontext der untersuchten Konstellationen hervor, in denen die Bedeutung von Kleidung in der Interaktion mit Religion untersucht wurde. Es scheint uns wichtig, dass diese Komplexität auf der theoretischen, methodischen und hermeneutischen Ebene sorgfältig reflektiert wird, denn auf jener der Phänomene lässt sie sich keineswegs reduzieren. Dennoch erlaubt die geleistete Arbeit, bestimmte Tendenzen aufzuzeigen, die hier in einem abschliessenden Ausblick umrissen werden.

Die Frage nach der Bedeutung von Kleidung und Körper weist eine starke räumliche Komponente auf; die Kleidung kann als Grenze in der Spannung zwischen Zugehörigkeits- und Abgrenzungsprozessen immer auch räumlich verstanden werden.⁴⁹ In diesem Raum, den die Kleidung markiert, können die oben genannten Kategorien erfasst und analysiert werden. Die emische Deutung des

49 Schlittler/Tietze 2009.

Raumes des Körpers, der Person sowie der Gruppe ist wesentlich von Kleidung abhängig.

Diese räumliche Dimension ist jedoch keineswegs statisch. Die Dynamik der Prozesse rund um Körper und Kleidung ergibt sich aus der zeitlichen Bedingtheit menschlichen Lebens. Die Zeitlichkeit ist in einer religionstheoretischen Betrachtung sowohl auf der individuellen als auch auf der kollektiven Ebene relevant: Die Bedeutung von Kleidung als Produkt, Verhalten und Repräsentation artikuliert sich in verschiedenen einmaligen oder wiederkehrenden Lebensphasen unterschiedlich. Ähnliche Prozesse lassen sich auch bezüglich kollektiver Tradierungstendenzen beobachten.

Kleidung fungiert also als sichtbare, in der Öffentlichkeit deutlich erkennbare Form der Bedeutungsproduktion, besonders im Fall von religiös konnotierten Kleidungspraktiken. Sie ist ein zentrales Medium in der Konstruktion sozialer Rollen und Funktionen, sie verleiht Kategorien wie Gender, Alter, Ethnizität und sozialem Status Bedeutsamkeit; auch in der Artikulation von Differenzen zwischen Eigenem und Fremdem, zwischen Bekanntem und Unbekanntem spielt vestimentäre Kommunikation eine wesentliche Rolle,⁵⁰ wie Malcolm Barnard prägnant auf den Punkt bringt: „Fashion and clothing, [...] may be the most significant ways in which social relations between people are constructed, experienced and understood. The things that people wear give shape and colour to social distinctions and inequalities, thereby legitimating and naturalizing those social distinctions and inequalities“.⁵¹

Bibliographie

- Arthur, Linda B. (Hg.), 1999, *Religion, Dress and the Body*, Oxford/New York: Berg.
- Arthur, Linda B. (Hg.), 2000, *Undressing Religion. Commitment and Conversion from a Cross-Cultural Perspective*, Oxford/New York: Berg.
- Autiero, Antonio/Knauss, Stefanie (Hg.), 2010, *L'enigma corporeità. Sessualità e religione*, Bologna: EDB.
- Barnard, Malcolm, 2008 (1996), *Fashion as Communication*, Oxon: Routledge.
- Berghahn, Sabine, 2009, *Der Stoff, aus dem Konflikte sind. Debatten um das Kopftuch in Deutschland, Österreich und der Schweiz*, Bielefeld: transcript.
- Bertschik, Julia, 2005, *Mode und Moderne. Kleidung als Spiegel des Zeitgeistes in der deutschsprachigen Literatur (1770–1945)*, Köln: Böhlau.
- Bohn, Cornelia, 2006, *Inklusion, Exklusion und die Person*, Konstanz: UVK.
- Bowen, John R., 2007, *Why the French don't like Headscarves. Islam, the State, and Public Space*, Princeton: Princeton University Press.

50 Zu Eigenem und Fremdem siehe den Beitrag von Monika Glavac im vorliegenden Buch.

51 Barnard 2008, 9.

- Braham, Peter, 1997, Fashion. Unpacking a Cultural Production, in: du Gay, Paul et al. (Hg.), *Production of Culture/Cultures of Production*, London: Sage, 121–165.
- Braun, Joseph, Die pontificalen Gewänder des Abendlandes nach ihrer geschichtlichen Entwicklung, in: *Stimmen aus Maria-Laach. Katholische Blätter XIX. Ergänzungsband*, 73. Heft, Freiburg i. Br.: Herdersche Verlagshandlung, 1–192.
- Bringemeier, Martha, 1974, Priester- und Gelehrtenkleidung. Ein Beitrag zu einer geistesgeschichtlichen Kostümforschung, Münster: Rohr.
- Burkert, Walter, 1972, *Homo necans. Interpretation altgriechischer Opferriten und Mythen*, Berlin/New York: de Gruyter.
- Butler, Judith, 1993, *Bodies That Matter. On the Discursive Limits of „Sex“*, New York: Routledge.
- Castelli, Elizabeth A. (Hg.), 2003, *Women, Gender, Religion. A Reader*, New York: Palgrave.
- Cave, David/Sachs Norris, Rebecca (Hg.), 2012, *Religion and the Body. Modern Science and the Construction of Religious Meaning*, Leiden: Brill.
- Coakley, Sarah (Hg.), 1997, *Religion and the Body*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Craik, Jennifer, 1994, *The Face of Fashion. Cultural Studies in Fashion*, London/New York: Routledge.
- Dahinden, Janine/Höpflinger, Anna-Katharina/Lavanchy, Anne (Hg.), 2012, *Gender and Religion. Towards Diversity. Special Issue: Women's Studies. An Interdisciplinary Journal* 41, 6.
- Davis, Fred, 1985, Clothing and Fashion as Communication, in: Solomon, Michael R. (Hg.), *The Psychology of Fashion*, Lexington Mass: Lexington Books, 15–27.
- Dekker, Rudolf/Van de Pol, Lotte C., 1990, *Frauen in Männerkleidern. Weibliche Transvestiten und ihre Geschichte*, Berlin: Wagenbach.
- Dennerlein, Bettina/Frietsch, Elke/Steffen, Therese (Hg.), 2012, *Verschleierter Orient – Entschleierter Okzident? (Un)Sichtbarkeit in Politik, Recht, Kunst und Kultur seit dem 19. Jahrhundert*, Paderborn: Wilhelm Fink.
- Douglas, Mary, 1966, *Purity and Danger. An Analysis of the Concepts of Pollution and Taboo*, London: Routledge & Kegan Paul.
- Douglas, Mary, 1986, *Ritual, Tabu und Körpersymbolik. Sozialanthropologische Studien in Industriegesellschaft und Stammeskultur*, Frankfurt a. M.: Fischer TB.
- du Gay, Paul et al., 1997, *Doing Cultural Studies. The Story of the Sony Walkman*, London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage.
- Ebner, Claudia C., 2007, *Kleidung verändert. Mode im Kreislauf der Kultur*, Bielefeld: transcript.
- Elver, Hilal, 2012, *The Headscarf Controversy. Secularism and Freedom of Religion*, New York: Oxford University Press.
- Freud, Sigmund, 2000 (1912/1913), *Totem und Tabu. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker*, Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Furey, Constance M., 2012, *Body, Society, and Subjectivity in Religious Studies*, in: *Journal of the American Academy of Religion* 80,1, 7–33.
- Geertz, Clifford, 1987, *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Gohl-Völker, Ulla, 2002, Die Kleidung der Shakerschwwestern im 19. Jahrhundert. Die Repräsentanz kategorialer Ordnungsbegriffe, Münster/New York/u. a.: Waxmann.
- Göle, Nilüfer/Ammann, Ludwig, (Hg.), 2004, Islam in Sicht. Der Auftritt von Muslimen im öffentlichen Raum, Bielefeld: transcript.
- Grigo, Jacqueline, 2011, Visibly Unlike. Religious Dress Between Affiliation and Difference, in: *Journal of Empirical Theology* 24, 209–224.
- Guthrie, Stewart, 1980, A Cognitive Theory of Religion, in: *Current Anthropology* 21,2, 181–203.
- Hackspiel-Mikosh, Elisabeth, 2006, Die zivile Uniform als symbolische Kommunikation. Kleidung zwischen Repräsentation, Imagination und Konsumation in Europa vom 18. bis 21. Jh., Stuttgart: Steiner.
- Haddad, Laura, 2011, Verschleierte Mode? Zur Bedeutung von Kleidung und Kopftuch bei jungen Musliminnen in Deutschland, Berlin: Lit.
- Hall, Stuart, 1980, Encoding/Decoding, in: Hall, Stuart et al. (Hg.), *Culture, Media, Language. Working Papers in Cultural Studies 1972–1979*, London: Hutchinson, 128–138.
- Heller, Birgit, 2010, Dekonstruktionen von Objektivität, Wertfreiheit und kritischer Distanz. Impulse der Frauenforschung/Gender-Studies für die Religionswissenschaft, in: Lanwerd, Susanne/Moser, Márcia E. (Hg.), *Frau – Gender – Queer. Gendertheoretische Ansätze in der Religionswissenschaft*, Würzburg: Königshausen&Neumann, 137–147.
- Höpflinger, Anna-Katharina/Jeffers, Ann/Pezzoli-Olgiati, Daria (Hg.), 2008, *Handbuch Gender und Religion*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Höpflinger, Anna-Katharina, 2008, „Mehr verhandelt als verwandelt“. Kleidung als Medium von Geschlechterkonstruktionen in religiösen Symbolsystemen, in: Höpflinger, Anna-Katharina/Jeffers, Ann/Pezzoli-Olgiati, Daria (Hg.), *Handbuch Gender und Religion*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 243–255.
- Höpflinger, Anna-Katharina/Pezzoli-Olgiati, Daria, *Plurale Blicke auf Religion. Ein Essay über Gender-Perspektiven im Spannungsfeld zwischen Religionswissenschaft und Theologie*, in: *Berliner Theologische Zeitschrift* 29,1, 119–137.
- Hughes, Lisa A., 2010, *Morals, Piety, and Representation of Veiled Women in Augustan Rome. Implications for the Twenty-First Century*, in: *Material Religion* 6,3, 377–378.
- Hüwelmeier, Gertrud, 2000, Die Macht der Ordenstracht. Transformation von Körpergrenzen, in: Cornelia Koppetsch (Hg.), *Körper und Status. Zur Soziologie der Attraktivität*, Konstanz: Universitätsverlag, 189–209.
- King, Ursula (Hg.), 1995, *Religion and Gender*, Oxford/Cambridge: Blackwell.
- Klinger, Elmar/Böhm, Stephanie/Seidl, Theodor (Hg.), 2000, *Der Körper und die Religion. Das Problem der Konstruktion von Geschlechterrollen*, Würzburg: Echter.
- Knott, Kim, 1995, *Women Researching, Women Researched. Gender as an Issue in the Empirical Study of Religion*, in: King, Ursula (Hg.), *Religion and Gender*, Oxford/Cambridge: Blackwell, 199–218.
- König, Alexandra, 2007, *Kleider schaffen Ordnung. Regeln und Mythen jugendlicher Selbstrepräsentation*, Konstanz: UVK.
- Konrad, Dagmar, 2005, Ordentlich – passend – angemessen. Schönheit im Kloster, in: Mentges, Gabriele/Richard, Birgit (Hg.), *Schönheit der Uniformität. Körper, Kleidung, Medien*, Frankfurt/New York: Campus: 79–114.

- Konrad, Dagmar, 2007, Habit oder Kostüm? Habit als Kostüm? Die Kleiderfrage im Kloster, in: Mentges, Gabriele/Neuland-Kitzerow, Dagmar/Richard, Birgit (Hg.), Uniformierung in Bewegung. Vestimentäre Praktiken zwischen Vereinheitlichung, Kostümierung und Maskerade, Münster/New York et al.: Waxman, 113–128.
- Koppetsch, Cornelia (Hg.), 2000, Körper und Status. Zur Soziologie der Attraktivität, Konstanz: Universitätsverlag.
- Kunz, Ralph/Schlag, Thomas, 2009, „Des Pfarrers neue Kleider...“. Erkundungen und Erwägungen zur Talarfrage in den reformierten Landeskirchen, in: Pastoraltheologie 98,6, 212–232.
- Lanwerd, Susanne/Moser, Márcia E. (Hg.), 2010, Frau – Gender – Queer. Gendertheoretische Ansätze in der Religionswissenschaft, Würzburg: Königshausen&Neumann.
- Lawson, E. Thomas/McCauley, Robert N., 1990, Rethinking Religion. Connecting Cognition and Culture, Cambridge: Cambridge University Press.
- Le Breton, David, 2005 (1990), Anthropologie du corps et modernité, Paris: PUF.
- Lehnert, Gertrud, 1997, Wenn Frauen Männerkleidung tragen. Geschlecht und Maskerade in Literatur und Geschichte, München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Lesage, Robert, 1959, Liturgische Gewänder und Geräte, Zürich: Christiana Verlag.
- Luhmann, Niklas, 2002, Die Religion der Gesellschaft, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- McCauley, Robert N./Lawson, E. Thomas, 2002, Bringing Ritual to Mind. Psychological Foundations of Cultural Forms, Cambridge: Cambridge University Press.
- McGuire, Meredith B., 1990, Religion and the Body. Rematerializing the Human Body in the Social Sciences of Religion, in: Journal of the Scientific Study of Religion 29,3, 283–296.
- McLuhan, H. Marshall, 2007 (1964), Understanding Media. The Extensions of Man, London/New York: Routledge.
- Mellor, Philip A./Shilling, Chris, 1997, Re-forming the Body. Religion, Community and Modernity, London: Sage.
- Nahson, Edna (Hg.), 2008, Jews and Shoes, Oxford: Berg.
- Pezzoli-Olgiati, Daria, 2008, „Spieglein, Spieglein an der Wand“. Rekonstruktionen und Projektionen von Menschen- und Weltbildern in der Religionswissenschaft, in: Höpflinger, Anna-Katharina/Jeffers, Ann/Pezzoli-Olgiati, Daria (Hg.), Handbuch Gender und Religion, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 41–52.
- Plaskow, Judith, 2003, The Academy as Real Life. New Participants and Paradigms in the Study of Religion, in: Castelli, Elizabeth A. (Hg.), Women, Gender, Religion. A Reader, New York: Palgrave, 531–545.
- Roach-Higgins, Mary E./Eicher, Joanne B./Johnson, Kim K.P. (Hg.), 1995, Dress and Identity, New York: Fairchild Publ.
- Scheiper, Petra, 2008, Textile Metamorphosen als Ausdruck gesellschaftlichen Wandels. Das Bekleidungsverhalten junger Männer und Frauen als Phänomen der Grenzverschiebung von Sex- und Gender-Identitäten, Wiesbaden: VS Research.
- Schlieter, Jens, 2010, Was ist Religion? Texte von Cicero bis Luhmann, Stuttgart: Reclam.
- Schlittler, Anna-Brigitte/Tietze, Katharina (Hg.), 2009, Kleider in Räumen, Winterthur: Alataverlag.
- Schubert, Gabriella, 1993, Kleidung als Zeichen. Kopfbedeckungen im Donau-Balkan-Raum, Wiesbaden: Harrassowitz.

Vandenhoeck & Ruprecht

Research in Contemporary Religion, Vol. 14

Aktuelle öffentliche, mediale und politische Debatten fokussieren auf Körper und Kleidung im Zusammenhang mit Religion. Die Beiträge dieses Bands eröffnen einen kulturwissenschaftlichen Zugang zu diesem Forschungsfeld. Sie gehen dabei von einem Konzept des Körpers als prozessuale, identitätsstiftende Grundlage der Person aus und untersuchen Praktiken, Repräsentationen und Machtdiskurse im Verhältnis von Körper, Kleidung und Religion.

Mit Beiträgen von Regina Ammicht Quinn, Maya Burger, Natalie Fritz, Monika Glavac, Jacqueline Grigo, Anna-Katharina Höpflinger, Antonius Liedhegener, Marie-Therese Mäder, Tommi Mendel, Alexander Darius Ornella, Valdo Pezzoli, Daria Pezzoli-Olgiate, David Plüss, Simone Romagnoli, Paola von Wyss-Giacosa, Regula Zwicky.

Die Herausgeberinnen

Dr. des. Monika Glavac ist Forschungsassistentin am Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP) an der Universität Zürich.

Dr. Anna-Katharina Höpflinger ist Oberassistentin am Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP) an der Universität Zürich.

Dr. Daria Pezzoli-Olgiate ist Professorin für Religionswissenschaft an der Universität Zürich und Leiterin des Zentrums für Religion, Wirtschaft und Politik.

www.v-r.de

ISBN 978-3-525-60448-9



9 783525 604489